

caux **i**nformation

Am Gandhi-Zentenarium ein Ruf für nationale Wiedergeburt



Rajmohan Gandhi vor einem Bild
seines vor hundert Jahren
geborenen Grossvaters

Zum hundertsten Geburtstag des grossen Mahatmas ergeht von seinem Enkel Rajmohan Gandhi an sein 500 Millionen-Volk der Ruf: «Gebt Indien nicht auf, sondern macht das hundertste Jahr seit Gandhis Geburt zum ersten Jahr einer nationalen Wiedergeburt!»

Das folgende sind Auszüge aus einem Referat, das Rajmohan Gandhi am Tage des Gandhi-Zentenariums im asiatischen Zentrum von Panchgani vor Delegierten aus Malaysia, Singapur, Hongkong, Ceylon, Australien, Neuseeland und Indien hielt.

Der anschliessende Beitrag ist ein Leitartikel aus dem indischen Nachrichtenmagazin «Himmat», dem Rajmohan Gandhi als Chefredaktor vorsteht.

Mit dem Artikel «Zweierlei Winde» gibt Gandhi, ebenfalls in «Himmat», dem indischen Publikum seine Eindrücke wieder über die vor kurzem beendete Weltkonferenz für Moralische Aufrüstung in Caux.

«Ein sowjetischer Schriftsteller hat erklärt, Gandhi habe einen Teil seiner Ideen von Lenin geborgt. Das ist ungefähr so wahr, wie wenn man behauptete, Lenin habe sich seine Ideen bei Buddha oder Mohammed geholt.

In unserem einfältigen und letztlich der Eigensucht entspringenden Verherrlichungsdrang prägen wir Gandhi-Münzen und drucken Gandhi-Geldscheine, welche lediglich unseren korrupten Geldgeschäften etwas Farbe verleihen.

„Mach Gott zu deinem Führer!“ Wenn wir wirklich diesen Gandhi-Grundsatz befolgen, statt selber Führer sein oder Parteimänner zu Führern machen zu wollen, werden wir ein neues Indien auferstehen sehen.

Wir feiern das hundertste Jahr seit Gandhis Geburt. Wird es das erste Jahr unserer nationalen Wiedergeburt sein? Der Anfang von Ehrlichkeit und Selbstlosigkeit?

Gandhi und wir werden einmal nicht nach seinem Opfer oder unsern Worten, sondern einzig danach beurteilt werden, wie wir heute als Menschen leben.

So viele unter uns erwarten von anderen, dass sie ihre Sünden bekennen. Wer aber im Sinne Gandhis leben will, der beginnt am besten damit, dass er seine eigenen Fehler zugibt.»

«Gebt Indien nicht auf!»

Jedermann betont den Kontrast, der zwischen der Vision eines Mahatmas und der Wirklichkeit des heutigen Indiens besteht. So zwischen seinem Standpunkt der Gewaltlosigkeit und dem heutigen Blutvergiessen, seiner Verpflichtung für die Verwirklichung einer Hindu-Muslim-Einigkeit und dem heutigen Bild von Verärgerung und Misstrauen, seiner Verachtung der Macht und der heutigen Jagd danach, seiner Vision für die Unberührbaren und der zunehmenden Vertiefung der Kastengefühle.

Trotz allem möchte ich meiner Überzeugung Ausdruck geben, dass Indien durch diese schwierige Zeit hindurchgehen und unversehrt daraus herauskommen wird, und dass es selber überrascht sein wird, welchen Dienst es der Welt erweisen kann. Ich glaube, dass alle jene, welche Indien abgeschrieben haben, einsehen werden, dass sie sich geirrt haben und dass Ehrlichkeit und Verantwortung triumphieren werden. Die Aufstände und das Blutvergiessen in vielen Landesteilen sind besorgniserregend. Sie beherrschen die Schlag-

*Gebt Indien
nicht auf!
Fortsetzung*

zeilen in den Zeitungen, sie kosten Menschenleben und schädigen den Ruf und die Position unseres Landes.

Angriff auf die Demokratie

Aber es wird uns nie gelingen, diese Unruhen zu verstehen, geschweige sie zu beheben, wenn wir uns nicht darüber klar sind, dass gewisse Kräfte sie bewusst geplant haben. Es besteht ein bis ins Detail durchgedachter Angriff auf Demokratie und Rechtschaffenheit in Indien. Und zwar ist dies bloss ein Teil eines weltweiten Plans, *Fairplay* und Moral zu diskreditieren und die Diktatur auf den Thron zu erheben.

Hinter diesem Versuch stehen Leute – und es sind auch Inder unter ihnen – die es nicht ertragen könnten, wenn das indische Experiment einer Einigung in der Verantwortung gelänge. Denn wenn über 500 Millionen Menschen in einer Demokratie zu einem Zustand des Wohlstands vorstossen, wird das ein Vorbild für China, für das übrige Asien und die ganze Welt sein.

«Wenn die Inder ihre ungeheuer grossen Probleme auf demokratischer Basis lösen können, brauchen wir auch nicht zu Gewalt oder Diktatur zu greifen, um die unsrigen zu lösen», wäre die allgemeine Reaktion.

Geben wir es zu – die Möglichkeit zur Gewalttätigkeit ist in jedem von uns vorhanden. Aber ein Streichholz wird nicht angezündet und ein Feuer nicht geschürt, ohne dass jemand es absichtlich tut.

Es gibt aber heute Strömungen im indischen Leben, die sich leicht als bedeutungsvoller erweisen werden als jene, um die soviel Lärm gemacht wird und die die Geschichte eines Tages als unwichtig zurückweisen wird.

Asien blickt nach Panchgani

Es ist jetzt zum Beispiel im Zentrum für Moralische Aufrüstung in Panchgani eine Konferenz im Gang, an der zahlreiche Führer des politischen und sozialen Lebens aus Malaysia und Ceylon teilnehmen. Sie suchen hier eine Lösung ihrer rassischen und nationalen Probleme. Unter allen Ländern und Orten der Welt, wo hilfreiche Ideen zu finden sind, haben sie ausgerechnet Indien und Panchgani gewählt. Wenn in Malaysia das Vertrauen zwischen der malaysischen und chinesischen Bevölkerung nicht hergestellt

werden kann, ist die Sicherheit in Südostasien gefährdet. Auch Indonesien, Singapur, die Philippinen und andere Länder werden davon betroffen werden. Verantwortliche Männer auf beiden Seiten glauben, dass Indien und Panchgani ihnen in dieser Hinsicht helfen können. Unter den vielen Indern, die sie in Panchgani trafen, waren drei Unberührbare aus Delhi. Sie sind keineswegs zufrieden mit den erreichten Verbesserungen ihrer Lebensbedingungen. Aber sie wissen, dass auch sie sich ändern müssen, wenn die Bedingungen in Indien anders werden sollen. Sie haben eine Antwort auf Hass, Gewalt und Gleichgültigkeit in ihren eigenen Leben gefunden und erzählen die einfachen Geschichten ihrer Änderung weiter. Die Vertreter aus Malaysia und Ceylon sagen, diese Unberührbaren hätten ihnen viel geholfen.

Indiens Beitrag an die Welt

Ist dies ein Beitrag, den die hundert Millionen Unberührbaren leisten können? Viele von ihnen werden noch immer auf menschenunwürdige Weise behandelt. Werden sie sich eines Tages dafür rächen? Oder werden sie den Menschen in ihrem Land und ausserhalb seiner Grenzen helfen, weniger egoistisch zu leben?

Es gibt Mohammedaner und Hindus in Panchgani. Zwischen ihnen besteht völliges Vertrauen und ein Gefühl der Partnerschaft. Kein Hass oder Rachegefühl, kein Versuch, die andere Seite zu beschuldigen, sie hätte mit dem Unrecht begonnen. Könnten Hindus und Muslims zusammen etwas für andere Länder tun? Könnten wir zusammen eine Antwort für die Juden und Araber haben?

Auch unsere Geschäftsleute und Politiker können sich ändern. Geschäftsleute können sich entscheiden, für die Bedürfnisse anderer zu leben, Geschäfte ehrlich zu betreiben und Menschen wichtiger zu nehmen als den Gewinn. Einige unserer Politiker, von denen man täglich in den Zeitungen liest, könnten zugeben, dass der Ehrgeiz, dessen sie ihre Gegner bezichtigen, sie selber befallen hat. Sie könnten ihren Rivalen vergeben und um Indiens Wohlergehen willen eine Zusammenarbeit anstreben.

Jetzt ist der Augenblick gekommen, die Mutlosigkeit aus unseren Herzen zu

verbannen. In den letzten Wochen waren viele unter uns erstaunt. Wir haben einen Blick auf uns selber geworfen und unsere Unzulänglichkeit erkannt: Wir haben sozusagen uns selber verraten. Aber verletzter Stolz genügt noch nicht als Ansporn zur Änderung. Wird uns unser Gewissen zu einer demütigeren Haltung führen? Es nützt gar nichts, dass wir uns über unsere unedlen Triebe entsetzen. Wir wären nicht menschlich, wenn wir sie nicht hätten. Versuchungen befallen uns. Unsere Arbeit wäre nicht der Mühe wert, wenn dem nicht so wäre. Ein von Versuchungen und Wünschen freies Leben anzustreben ist nutzlos, und unsere Bemühungen, vortäuschen zu wollen, dass sie für uns nicht existieren, schaden nur. Was wirklich helfen wird, ist, Gott um seine Hilfe zu bitten, dass wir, trotz unserer menschlichen Natur, weise und selbstlos leben lernen.

Zweierlei Winde

von Rajmohan Gandhi

Dieser Ort Caux hat eine aussergewöhnliche Wirkung auf die Menschen. Ein Osteuropäer kam hier an. Über den Kommunismus hatte er keine Illusionen mehr. Er wollte auch nichts von Ideologie und Revolution hören. «Der Revolution sind wir überdrüssig», sagte er, «wir wollen evolutionäre Veränderungen.»

Er war auch sehr dagegen, eine scharfe Trennungslinie zwischen Recht und Unrecht zu ziehen. Die Freiheit, das zu tun, was einem gefällt, schien ihm die höchste Gabe der Zivilisation.

Zwei Tage im Zentrum der Moralischen Aufrüstung in Caux änderten seine Einstellung. Er erkannte, dass eine Gesellschaft, deren Menschen sich gehen lassen, wie es ihnen passt, über kurz oder lang der Diktatur den Weg bereitet. Bevor er wegfuhr, sagte er mit Nachdruck: «Moralische Anarchie muss zur Tyrannei führen.» Und er nahm eine echte Hoffnung für sein Land mit.

Verantwortung

In Osteuropas Kampf um Befreiung von Moskau gibt es ein tragisches Element: Manche Menschen meinen, dass

Riesen und Zwerge

VON
*Pierre
Spoerri*

Während des deutschen Wahlkampfes wurde von mehreren Parteiführern der Gedanken geäussert, dass die Bundesrepublik «ein wirtschaftlicher Riese» geworden sei und deshalb nicht mehr «ein politischer Zwerg» bleiben dürfe. Auch in andern Ländern Europas und sogar jenseits des Atlantiks stellt man sich mehr und mehr Fragen über Grösse oder Kleinheit einer Nation. In vielen Hauptstädten fängt man an zu zweifeln, ob irgendein Land es sich heute noch leisten kann, alle Attribute einer «grossen Nation» zu zeigen.

In England gibt es leidenschaftliche Verfechter und ebenso leidenschaftliche Gegner der Idee eines «mini-Britain», das offensichtlich im Gegensatz zum traditionellen Grossbritannien seine Verpflichtungen in anderen Teilen der Welt mehr und mehr abbauen soll. In Frankreich sprach ein Leitartikler vom Durchschnittsfranzosen, der mit einer «petite maison», einem «petit jardin» und einer «petite retraite» zufrieden sein soll, was notwendigerweise zu einer «petite nation» führen würde. Auch wenn man verstehen kann, dass gewisse Franzosen aus einer Reaktion gegen bestimmte Kapitel ihrer Geschichte Begriffe wie «grande nation» und «grande armée» nicht unbedingt zurückwünschen, fragt man sich, ob alle tatsächlich damit einverstanden sind, dass ihr Land in einen mittelmässigen Rang unter den Nationen zurückversetzt wird.

Es ist verständlich, dass sich Vertreter mittlerer Mächte oder von Kleinstaaten die Frage stellen, was für eine Aussen- und Verteidigungspolitik sie sich leisten können, wenn es sogar den Vereinigten Staaten zuviel wird, zu ihren Verpflichtungen in Südostasien zu stehen. Wenn der Riese Amerika nicht mehr an die ganze Welt denken will, warum soll dann irgendeine kleinere Macht eine solche Verantwortung auf sich nehmen? Diese Frage wäre berechtigt, wenn die Grösse oder Kleinheit eines Landes nur von der Grösse der Bankreserven oder dem Potential seiner Waffen abhinge.

Peter Howard brauchte als erster in der Nachkriegszeit das Bild vom Riesen und vom Zwerg. Er sagte in Amerika, dass der Westen «ein technologischer

die Freiheit von moralischen Massstäben auch eine Tugend sei. In Westeuropa und der übrigen Welt sollten die Menschen ihre Verantwortung erkennen und eine solche Einstellung nicht ermutigen. Viele halten noch an ihrem religiösen Glauben fest, darunter auch eine grosse Zahl von Christen, deren Schrift nicht nur besagt, dass Ehebruch Sünde ist, sondern dass man schon Ehebruch begangen hat, wenn man eine Frau begehrt ansieht. Aber diese Christen schweigen. Es ist daher nicht sehr verwunderlich, dass viele, die sich nach Freiheit von totalitärer Herrschaft sehnen, glauben, dass nicht viel mehr an der Demokratie ist als freies Sexualleben.

Ich habe eben einen führenden europäischen Industriellen über den herrschenden Trend befragt. «Nur eine sehr kleine Minderheit vertritt diese extremen Ansichten über freies Sexualleben», sagte er, «und sie haben keinen so grossen Einfluss, wie Sie vielleicht glauben.» Aber später sprach er in einem andern Ton. «Wenn die Menschen versuchten, ihre religiösen Grundsätze voll auszuüben, so würden sie entweder eingesperrt oder gekreuzigt», sagte er. Als ich ihn bat, das näher auszuführen, meinte er, dass die Leute, die ihre Steuern ehrlich bezahlen, die keinen Ehebruch begehen und versuchen, Gott zu gehorchen, geächtet werden.

Wenn man lesen muss, wie Geistliche vor dem Ansturm einer Welt kapitulieren, die das Vergnügen anbetet, so ist das erbärmlich. Andererseits ist es ermutigend, wenn ein hochbegabter Schriftsteller und vielbeachteter Fernsehkommentator wie Malcolm Muggeridge für hergebrachte Tugenden eintritt.

Viele, die von Muggeridges Versuchen wussten, den Glauben und die Moral zu verspotten, staunen heute über seine Änderung und danken Gott dafür. Wohl war er immer geschickt und geistreich, aber jetzt scheinen seine Artikel noch schärfer und interessanter zu sein. Noch immer kann man aus seinen Artikeln einen gewissen Pessimismus herauslesen. Aber Muggeridge schreibt auch von «Tausenden von Briefen», in denen Männer und Frauen ihre Dankbarkeit für das ausdrücken, was er jetzt zu sagen hat. «Deutlicher als jede

Meinungsbefragung oder jede andere sogenannte wissenschaftliche Untersuchung», schreibt er, «verraten diese Briefe den ausserordentlichen geistigen Hunger, der heute unter den Menschen aller Klassen und Verhältnisse herrscht. «Glauben Sie, dass es noch möglich ist, unsere Zivilisation zu retten?», fragte man Muggeridge. Er erwiderte: «Es scheint mir äusserst unwahrscheinlich, aber alles ist möglich». Gerade der zweite Teil dieses Satzes bekommt an einem Ort wie Caux Bedeutung. Über 200 Geistliche waren hier versammelt, um einen Gegenangriff zu planen und vor der Welt zu demonstrieren, dass der Mensch am schöpferischsten und konstruktivsten ist, wenn er seine Natur zügelt. Einer von ihnen, der Erzbischof von Agra, sagte: «MRA ist eines der bedeutungsvollsten Dinge, die uns durch Gottes Fügung geschenkt wurden, um das Wesentliche zurechtzurücken, jedoch auch, um den Geist zu erneuern».

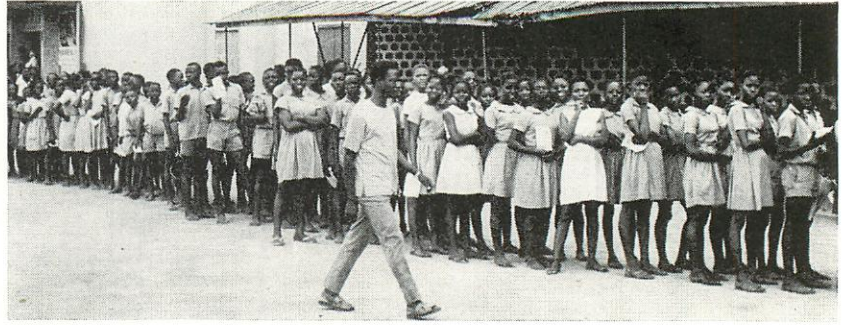
Friede und Ordnung

Ein hervorragender türkischer Redaktor, ein Mohammedaner, Ahmed Yalman, sagte: «Die Journalisten müssen die Moralische Aufrüstung entdecken. Sie wird zu einer der wichtigsten Schutzstätten des Friedens und der Ordnung in einer chaotischen Welt».

Militante Jugendführer und Industrielle trafen hier zusammen, um das Fundament für eine Gesellschaft zu legen, die gerechter ist als die der Kommunisten und der Demokraten. «MRA setzt sich mit der Furcht auseinander», sagte ein prominenter britischer Gewerkschaftsführer, «der Furcht des Arbeitnehmers vor dem Überangebot an Waren und der Furcht des Arbeitgebers, der nicht weiss, was die Arbeiter vorhaben.»

Eine ansehnliche Menge junger Europäer und Europäerinnen waren in Caux. Sie glauben fest an moralische Massstäbe, und sie haben einen einfachen und tiefen Glauben an Gott. Die Armut Asiens und Afrikas liegt ihnen am Herzen, ebenso wie das Fehlen der Freiheit in Osteuropa und der Ansturm auf die Selbstdisziplin in Westeuropa. Von ihrer Arbeit und ihrem Kampf, von ihrem Einfluss auf andere wird es abhängen, was geschehen wird.

Diese schwarzen Jungen und Mädchen gehören zu den 7000 nigerianischen Schulkindern, die in den letzten Wochen Peter Howards Filmmärchen «Gib dem Hund seinen Knochen» gesehen haben.



Riese» geworden, aber ein «moralischer Zwerg» geblieben sei.

Vielleicht hängt die richtige Grösse eines Volkes weder von seinem wirtschaftlichen Potential noch von der politischen Macht ab, die es ausüben kann, sondern vom Ziel, für welches sowohl Wirtschaft wie auch Politik eingesetzt werden.

Oft sind es die Nachbarn oder die anderen Kontinente, die die Zielsetzung unserer eigenen Länder am besten beurteilen können. Sie sind es auch, die am schnellsten reagieren würden, wenn man sich aus wirtschaftlichem Wachstum das Recht auf eine politische Grossmachstellung errechnete. Die Nachbarn und die Länder der Dritten Welt werden aber auch das Verlangen von Nationen nach Kleinheit verurteilen, die die Entwicklung von Supermächten als Entschuldigung brauchen wollen, um sich nur um ihren eigenen Lebensstandard zu kümmern.

Ein führender Japaner sagte vor kurzer Zeit, dass auch in Asien sich die gleichen Entwicklungen verfolgen lassen. Er erklärte, dass das Wirtschaftswunder seines Landes auf Sand gebaut sei, wenn die Japaner nicht eine neue Zielsetzung fänden und sich bereit erklärten, sogar für ihre eigene Verteidigung verantwortlich zu sein.

An wirtschaftlichen Riesen und Kandidaten für ein ruhiges Zwergdasein scheint es also nicht zu fehlen. Die Frage bleibt, wo die das nächste Jahrzehnt bestimmenden «geistigen Riesen» aufstehen werden.

caux information

Redaktion: Dr. Konrad von Orelli

Postfach 218, CH-6002 Luzern

Jahresabonnement:

Fr. 15.— DM 15.— Ö. Sch 90.—

Druck und Administration:
Verbandsdruckerei AG Bern

Fotos: Seite 1: Archiv

Seite 4: Carpenter

7000 Schulkinder in Lagos sehen MRA-Film

Hinter den grossen Schlagzeilen der Kriegsnachrichten geht das Leben in der nigerianischen Hauptstadt Lagos seinen Gang. Eine neue Generation wächst heran und wird geschult für das Leben im Nigerien von morgen.

Nahezu alle Kinder in der Stadt Lagos besuchen eine Primarschule. Viele Klassen müssen in Morgen- und Nachmittagsstunden geführt werden, um dem grossen Andrang zu genügen.

Für diese Schulkinder veranstaltete im vergangenen Monat das städtische Erziehungsamt mit Unterstützung des Stadtkommissärs für Erziehung in zwei Kinos Vorführungen des Films der Moralischen Aufrüstung *Gib dem Hund seinen Knochen*. Diese vergnügliche Geschichte eines frohen Jungen mit seinem Hund hatten einige Lehrer schon als Pantomime von Peter Howard im Londoner Westminster Theater gesehen, wo sie übrigens auch diesen Winter wieder gespielt wird.

Nach einer Vorschau des Streifens für zweihundert Schulvorsteher bemerkte einer der Anwesenden: «Dieser Film wird eine nachhaltige und wohltuende Wirkung auf unsere Schulkinder ausüben.» Lehrer aus 55 Schulen brachten insgesamt 7000 ihrer Schüler zu den Vorführungen.

* * *

Dreihundert Schulen in Nigerien haben ein oder mehrere Exemplare des Buches *Africa's Hour (Afrikas Stunde)*, einer Sammlung von Reden Peter Howards, bestellt.

Grosser Tag für Broken Hill

In Broken Hill, einem der früh erschlossenen Industriegebiete Australiens, wurde auf Einladung des Industrierates das Theaterstück der Moralischen Aufrüstung *Der Vergessene Faktor* aufgeführt.

Broken Hill, ein Bergwerkzentrum von 30 000 Einwohnern, dessen Minen fast ausschliesslich durch die Conzinc-Rio Tinto Gesellschaft ausgebeutet werden, ist weitherum für seine einflussreichen Ge-

werkschaften bekannt. Präsident Keenan vom Industrierat hiess im Namen der 19 Gewerkschaften und 8000 Arbeiter die Truppe der Moralischen Aufrüstung willkommen. Ihre Ankunft sei «ein grosser Tag für Broken Hill», betonte er.

Die *Barrier Daily Truth*, die einzige gewerkschaftliche Tageszeitung der Welt, schrieb, die Lieder der Truppe seien «das Beste, was je im Industrierat aufgeführt wurde».

Mitglieder des Industrierates, Vertreter der Conzinc-Rio Tinto Gesellschaft und Unternehmer und Arbeiter wohnten der Premiere bei. Robert Kable, ein Ingenieur in einer der Minen, erklärte nach der Auf-führung: «Wenn wir in Broken Hill eine Antwort auf Bitterkeit und Spaltung in unseren Familien und in der Industrie finden, haben wir unserem Land und der ganzen Welt viel zu geben.»

Wissenschaftler sehen «Glücklicher Todestag»

Direktoren von Mittelschulen, Professoren der Naturwissenschaften, wissenschaftliche Attachés verschiedener Gesandtschaften und wissenschaftliche Korrespondenten wohnten im Westminster Theater in London einer Vorschau des neuen Films *Glücklicher Todestag* bei, welcher nach dem letzten Bühnenwerk Peter Howards gestaltet wurde.

Während eines anschliessenden Empfangs sprach Dr. Bryan Hamlin, der kürzlich auf Einladung der Organisatoren des Nobel Symposiums in Stockholm den Film an der Konferenz vorgeführt hatte. Er habe in Stockholm beobachtet, führte Dr. Hamlin aus, dass die führenden Wissenschaftler der Welt heute nach einem Wertsystem suchen, welches die Sicherheit der Menschheit gewährleisten würde. Das traditionelle Christentum hätten diese Männer abgelehnt. Heute verwerfen sie auch den Marxismus, da er nicht länger Gültigkeit besitze und die Nöte der menschlichen Natur nicht zu beantworten vermöge.

Er als junger Wissenschaftler sei von der Lösung, welche die Moralische Aufrüstung biete, überzeugt, schloss Dr. Hamlin. «In jedem Wertsystem müssen die Werte absolut sein, und man muss mit sich selber beginnen.»